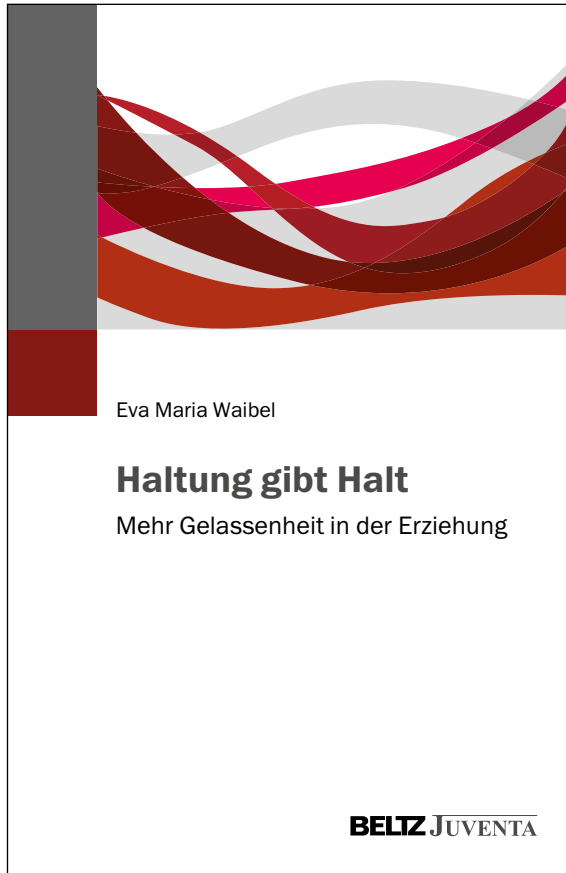




Leseprobe aus Waibel, Haltung gibt Halt, ISBN 978-3-7799-7018-7
© 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7018-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7018-7)

Vorwort

Eine wichtige Erkenntnis in meinem Leben war, dass wir in der Erziehung keine Zeit sparen können. Wenn wir diese nicht in die frühkindliche Entwicklung „investieren“, werden wir sie spätestens in der Pubertät einsetzen müssen. Wenn wir einen Konflikt schnell lösen wollen, holt er uns meist wieder ein. Wenn wir Kindern das Dividieren auf zu kurzem Weg erklären, werden wir in der Folge einige Zeit für neue und weitere Erklärungen aufbringen müssen.

Nicht nur deshalb sind Rezepte in der Erziehung schwierig. Sie gaukeln uns schnelle und einfache Lösungen für jedes Kind in jeder Situation vor. Je rezepthafter wir vorgehen, desto mehr werden wir an Grenzen stoßen. Das bedeutet: Wir haben keine Zeit gewonnen, sondern verloren. Erziehungsrezepte sind aber auch deswegen problematisch, weil wir damit nicht auf das einzelne Kind in seiner je speziellen Situation eingehen (können). Aber gerade das ist der Anspruch dieses Buches: Ziel ist es, jedes einzelne Kind darin zu begleiten, seine eigene Persönlichkeit zu entwickeln und ein Leben mit innerer Zustimmung zu führen.

Das wesentlichste Erziehungs„instrument“ dafür sind wir mit unserer Person. Wenn wir davon ausgehen, dass unsere Haltung entscheidend ist, können wir unsere Person nicht aus der Erziehung herausdenken. Unsere Person wirkt immer, ob wir wollen oder nicht, ob wir es wahrnehmen oder nicht. Wie sehr wir uns selbst in den Blick nehmen, wirkt sich auf unser Sein und Handeln aus (Kap. 3). Mit welchem Blick wir auf das Kind schauen, hat entscheidend mit unserem Menschenbild (Kap. 1, 2, 5) zu tun, aber auch damit, wie genau wir *hinschauen*, *hinhören* und *hinfühlen*, wie genau wir hinter die Kulissen blicken (Kap. 6). Mit welchen Hintergrundwissen wir Erziehung angehen (Kap. 4, 9, 11), auf welche pädagogischen Interventionen (Kap. 7, 12, 13) wir setzen, auf welche Werte wir bauen (Kap. 14), immer sind wir selbst wesentliche Akteure der Erziehung, mit unseren Handlungen, vor allem aber mit unseren Haltungen (Kap. 8, 10).

So gesehen geht es in der Erziehung nicht nur um die Kinder, sondern auch wesentlich um uns. *Unsere Werte* sind handlungsleitend, *unsere Haltung* dem Kind gegenüber ist entscheidend. Deshalb finden Sie in diesem Buch viele Hinweise zur Eigenreflexion. Denn unsere Haltungen und Einstellungen prägen

nicht nur unsere Person, sondern auch unser Handeln und damit Erziehung. Eine klare Wertehaltung lässt uns in uns ruhen. Das heißt: Je mehr wir uns mit grundsätzlichen Fragen der Erziehung vor dem Hintergrund unserer Person auseinandergesetzt haben, also eine geklärte Haltung haben, desto gelassener werden wir nicht nur Erziehung angehen, sondern auch auf andere Menschen zugehen. Unsere Haltung gibt uns und anderen Halt!

Dieses Buch habe ich auf der Grundlage meiner nun doch beträchtlich langen Erfahrung als Mutter, Großmutter, Grund- und Mittelschullehrerin, Autorin und Dozentin für Pädagogik, vor allem aber vor dem Hintergrund meiner Ausbildung und meiner Tätigkeit als existenzanalytische Psychotherapeutin geschrieben. Aufbauend auf den von Viktor E. Frankl und Alfried Längle entwickelten Grundlagen, habe ich mich – nach intensiver Auseinandersetzung – speziell um den Transfer dieses wertvollen Gedankenguts in die Pädagogik bemüht. Alle Verweise auf Quellen können Sie in meinen früheren Veröffentlichungen¹ nachlesen. Für dieses Buch war es mir wichtig, möglichst viele an Erziehung Interessierte anzusprechen, ohne sie durch Quellenverweise abzuhalten. Auch wenn ich weitgehend auf Zitate verzichtet habe, stammen alle wesentlichen Grundlagen aus der Existenzanalyse und Logotherapie, insbesondere von Viktor Frankl und Alfried Längle. Allerdings verwende ich hier teilweise eine andere, für die Pädagogik anschaulichere Terminologie.

Es finden sich in jedem Kapitel vertiefende Texte, Fragen zum Nachdenken, gangbare Wege („Auf gutem Weg“) sowie Sackgassen („In der Sackgasse“). Jene von Ihnen, die sich schnell über das Wesentliche informieren wollen, können sich durch die Vorschau („Was erwartet Sie in diesem Kapitel?“), die eingerahmten Texte sowie die beiden Zusammenfassungen am Ende eines Kapitels („Was deutlich geworden sein sollte“ und „In Kürze zusammengefasst“) schnell einen Überblick über die Inhalte verschaffen.

Mein Ziel war es weder ein wissenschaftliches Buch noch ein Ratgeberbuch zu schreiben, sondern die komplexen Zusammenhänge von Erziehung so einfach wie möglich darzustellen und dabei sachrichtig zu bleiben. Ziel dieses Buches ist es auch, neben vertiefendem Wissen und Nachdenkangeboten ganz konkrete praktische Leitlinien für erzieherisches Handeln aufzuzeigen, insbeson-

1 Hier verweise ich insbesondere auf das Grundlagenwerk „Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung. Grundlagen einer Existenziellen Pädagogik“ sowie das Standardbuch für den Unterricht „Motivierte Kinder – authentische Lehrpersonen. Einblicke in den Existenziellen Unterricht“, beide bei BeltzJuventa erschienen.

dere auch in herausfordernden Situationen. Zutiefst bin ich davon überzeugt, dass die aufgezeigten Grundlagen elementar für Pädagogik sind.

Danken möchte ich an dieser Stelle insbesondere Mag. Thomas Happ, der die Illustrationen umgesetzt hat, und Dr. Julie Melzer, die das Lektorat übernommen hat.

Eva Maria Waibel, 2022

Inhalt

Vorwort	7
Kapitel 1	
Geheimnis Mensch	13
Kapitel 2	
Auf Augenhöhe mit dem Kind	31
Kapitel 3	
Auf Abenteuerreise: Wir als Erziehende	43
Kapitel 4	
Eine Landkarte für die Entwicklung des Kindes	69
Kapitel 5	
Was uns wärmt: Beziehung	87
Kapitel 6	
Der Blick hinter die Kulissen	102
Kapitel 7	
Wunderwerkzeug Frage	110
Kapitel 8	
Erziehung als Haltung der Wertbegegnung und Wertehaltung	121
Kapitel 9	
Erziehung zwischen Freiheit und Grenzen: Grenzen als Schutz	134
Kapitel 10	
Pädagogische Stolperfallen	146
Kapitel 11	
Auf Herausforderungen antworten. Die Antworthaltung	158
Kapitel 12	
Erziehung in stürmischen Zeiten: Person statt Psychodynamik	168
Kapitel 13	
Erziehungsmittel: Ein geeigneter Werkzeugkoffer?	189
Kapitel 14	
Ist jeder Wert gleich viel wert? Werteerziehung: Was enthält meine Schatzkiste?	210

Kapitel 1

Geheimnis Mensch

„Immer ist der Mensch mehr, als er von sich selbst
und ein anderer von ihm wissen kann.“ (Karl Jaspers, 1883-1969)

Keine Rezepte, stattdessen praktische Zugänge

Der Mensch ist vielschichtig und geheimnisvoll und in der Erziehung tauchen wir tief in dieses Geheimnis ein. Das Schöne ist: Wir haben mit jungen Menschen zu tun und wir selbst können aus unserem Menschsein heraus handeln. Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, sich in die Welt zu entwerfen, heißt jedoch nicht, Erziehungsrezepte zu entwickeln, sondern den einmaligen und einzigartigen jungen Menschen zu *sehen, verstehen* und *berühren* lernen. Deshalb wird es in diesem Buch keine allgemeinen Erziehungsratschläge geben, nach dem Motto: „Was mache ich, wenn mein Kind ...“, sondern konkrete Zugänge zur Person. Erziehung wird in diesem Buch nicht auf den engen Blickwinkel von rezepthaften Vorschlägen verkürzt, sondern zur „Seherschule“ vertieft. Das bedeutet: Es geht auch um *uns als Person* und die Herausforderung, wie *wir* unser „Sehen“ weiterentwickeln können. Dies führt uns zur Frage: „Wie und wodurch wirkt Erziehung?“

Wir werden sehen, dass sich aus den hier dargelegten Ansätzen wenige wertvolle, grundsätzliche und klare Erziehungsleitlinien sowie praktische Wege ergeben. Diese werden Sie in ihrer täglichen Erziehungsarbeit mehr unterstützen als einzelne Handlungsanweisungen, die sehr oft nicht zur Person und praktisch nie zur Situation passen.

Wenn es so ist, dass sich Erziehung auf die Kraft des Menschseins stützt, so stellt sich gleich die erste Frage: „Was ist eigentlich der Mensch?“

Was erwartet Sie in diesem Kapitel?

Wir machen uns auf die Suche nach dem Menschsein, nach der „Person“. Das Verständnis von Person wird unser pädagogisches Denken prägen und gleichzeitig die Hintergrundfolie für unser pädagogisches Vorgehen bilden. Es wird zum Ausgangspunkt für unsere Haltung.

Der Mensch in der Welt

Der Mensch ist ein komplexes Wesen und viel mehr als das, was wir sehen und „untersuchen“ können. Er lässt sich höchstens annähernd begreifen. Trotz unserer Kenntnisse von Anatomie, Biologie, Pathologie, Hirnforschung und Psychologie, ... wissen wir Vieles nicht. Wahrscheinlich werden wir auch nie Alles wissen, weil sich immer neue Türen mit neuen Geheimnissen öffnen. Auch über uns selbst wissen wir nicht Alles, obwohl wir uns so nahe sind.

Über viele Jahrtausende hat sich ein unglaublich anpassungsfähiger Mensch entwickelt. Er kann in verschiedensten Klimazonen leben und sich an unterschiedlichste Temperaturen gewöhnen. Er kann Unterschiedlichstes essen, entwickelt verschiedene Modelle des Zusammenlebens und mannigfaltige Sprachen, aber auch sich selbst in vielerlei Richtungen. Seine Wandlungsfähigkeit ermöglicht ihm bis heute das immer komfortablere Überleben in einer Welt, die er durch seinen Wissensdurst und seine Wagnisse geprägt hat. Seine Erfindungen lassen ihn seine ursprünglichen Fähigkeiten übersteigen. Schnelle Autos und Flugzeuge erlauben es ihm große Distanzen so leicht überwinden, wie es ihm aus eigener Kraft niemals möglich wäre. Der Mensch erforscht nicht nur das Weltall in seiner unendlichen Weite, sondern dringt auch immer tiefer ins Atom vor. Luxusdampfer und Taucherglocken lassen ihn die Weltmeere erobern, Raketen und Riesenteleskope den Weltraum erforschen, Satelliten die Welt vermessen und die Telekommunikation anbahnen. Auf die gewonnenen Erkenntnisse, Erfindungen und Forschungsergebnisse sind wir stolz und haben manchmal das Gefühl, alles im Griff zu haben. Ein kleines unscheinbares Virus namens Covid-19 macht uns gerade darauf aufmerksam, dass wir keineswegs alles unter Kontrolle haben. Und wie es scheint, steuern wir alle darauf zu, die Welt und ihre Ressourcen zu überfordern. Viele Errungenschaften der heutigen Zivilisation stehen als Verursacher der Klimakrise am Pranger und verweisen uns auf die Grenzen der Belastbarkeit für die einzige Welt, die uns zur Verfügung steht. Sie zeigen uns die dünne Schicht der Zivilisation.

Der Mensch im Spiegelbild der heutigen Herausforderungen

Die Coronapandemie macht uns die gegenseitigen Abhängigkeiten und das zerbrechliche Zusammenspiel der *Globalisierung* deutlich. Globalisierung und *Digitalisierung* tragen unterschiedlichste Lebensmodelle und Lebenswelten, Ideen und Ideologien in die entlegensten Winkel der Welt. Das westliche Lebensmodell löst einerseits Bewunderung, andererseits Kritik und Ablehnung aus. Es gewinnt weltweit gesehen aber immer mehr an Einfluss, auch durch sogenannte „Influencer“. Durch sie werden wir in Essgewohnheiten, Geschmack, Mode, Schönheitsidealen, Kultur, ... auf Einheitskurs gebracht, zumindest die jeweiligen „Follower“. Durch „Überwachung“ unseres Konsumverhaltens mittels Kredit-, Bank- und Kundenkarten, digitalem Einkaufsverhalten, ... sind wir gläsern geworden. Sich von „*Künstlicher Intelligenz*“ nicht das Heft aus der Hand nehmen zu lassen, ist eine weitere Herausforderung für die Menschheit. Diese Entwicklungen vollziehen sich schleichend und doch so schnell, dass wir gefühlt immer hinterherhecheln. Hier bedarf es aller Anstrengungen, damit wir Menschen nicht zum Spielball von Technik, Politik und „Automatismen“ werden. In einer solch komplex gewordenen Welt helfen einfache Antworten nicht mehr, auch wenn wir uns diese wünschen und vorgegaukelt bekommen. Und genau für diese Welt müssen wir unsere Kinder und Enkelkinder vorbereiten und wappnen. Sonst besteht nicht nur die Gefahr, dass *ihr* Menschsein in Frage steht, *ihre* Möglichkeit, *ihr* Leben in Freiheit und Verantwortung zu gestalten, sondern auch *ihre* menschliche Würde. Zutiefst menschliche Themen wie Beziehung und Begegnung, personale Werte und Sinn könnten dabei auf der Strecke bleiben.

Die biologische Entwicklung des Menschen

Wenn der Mensch nach neun Monaten Tragezeit zur Welt kommt, ist er von seinen Fähigkeiten her – verglichen mit anderen Säugetieren – eigentlich eine „Frühgeburt“. Giraffen, Elefanten, Kälber, Hunde, Katzen, Ziegen, Mäuse, ... machen oft unmittelbar nach der Geburt die ersten Schritte. Ziemlich schnell sind sie auch selbstständig, können für ihre Nahrung sorgen, Feinden entgehen, ein Nest bauen, sich paaren und für ihre Jungen sorgen. Anders der Mensch, der gemessen an seinen Fertigkeiten zum Zeitpunkt der Geburt vergleichsweise zu früh zur Welt kommt. Er braucht viele Jahre, ehe er für sich selbst sorgen kann und zu einem eigenständigen Mitglied der Gesellschaft wird. Im Gegensatz zum Tier wird der Mensch wesentlich weniger über Ins-

tinkte gesteuert und geprägt. *Seine* Stärke liegt darin, dass sich sein Gehirn durch die Art seiner Benutzung gleichsam selbst programmiert. Das ist genial und nicht etwa ein Irrtum der Natur. Durch die lange und in viele Richtungen offene Entwicklungsspanne kann sich ein (neugeborenes) Kind in wunderbarer Weise an die jeweiligen Bedingungen anpassen. Insbesondere das Gehirn entwickelt sich im ersten Lebensjahr passgenau aufgrund der Anregungen und Herausforderungen der Umgebung. Dies gilt in etwas geringerem Ausmaß auch für Körper und Psyche. Wir können sagen: Wir gestalten nicht nur die Welt, sondern die Welt gestaltet auch uns.

Würden wir später und „fertiger“ zur Welt kommen, könnten wir uns nicht so perfekt in unsere Umwelt einfügen und uns in so viele Richtungen entfalten. Würden wir so sehr von Instinkten geleitet wie andere Säugetiere, eröffneten sich für uns keine so breiten Entwicklungsräume. Gerade *weil* wir nicht so sehr durch vorgegebene Instinkte geleitet werden, haben wir mehr Gestaltungsmöglichkeiten. Das bedeutet auch: Für eine optimale Entfaltung sind Impulse und Anregungen von außen nötig. Gibt es in der besonders sensiblen Phase der Kindheit keine einfühlsamen Menschen und keine anregende Umgebung, die Anstöße geben, kann das Kind seine Anlagen nicht in vollem Umfang entfalten. Dann liegen wesentliche Potenziale in ihm brach.

Heranwachsende Kinder brauchen für ihre Entwicklung den anderen Menschen. Dass der Mensch am Du zum Ich wird, hat schon Martin Buber treffend formuliert. Ohne andere Menschen als Sparringpartner können wir unser volles Menschsein nicht entwickeln. Ohne Person als Gegenüber können wir unser Personsein nicht entfalten.

Der Mensch als Zusammenspiel seiner Gene, seiner Umwelt und seiner Person

Wenn wir „nur“ die Summe aller Daten und Fakten wären, die über uns zusammengetragen werden können, könnten wir den Umgang mit anderen Menschen programmieren. Auch Erziehung. Wir könnten das Verhalten der anderen Person berechnen, voraussagen und auf ein allgemeines Schema zurückführen. Oft erleben wir jedoch das Gegenteil: Weder Verhalten noch Handeln noch Haltung und schon gar nicht Emotionen von Menschen und Kindern sind vorhersagbar. Selbstverständlich werden wir alle durch unsere Gene,

aber ebenso durch unsere Umwelt mehr oder weniger *bedingt*. Aber wir sind dadurch nicht vollkommen *bestimmt*. Wir können uns unsere Bestimmung zu einem guten Stück auch selbst geben, indem wir uns zu unseren Anlagen und unserer Mitwelt so oder so verhalten. Indem wir für uns selbst einstehen, entwickeln wir unsere individuelle Lebensgeschichte. Nicht allein äußere Faktoren bestimmen über uns. *Wir* haben das letzte Wort. Welchen Einfluss wir den einzelnen Faktoren, wie der Umwelt oder den Genen sowie deren Zusammenspiel gestatten, entscheiden wir mit. Maßgeblich ist, wie wir uns als Person dazu stellen und in welcher Form wir uns selbst in die Hand nehmen oder auch nicht. Ob und wie dies jeder/jede einzelne handhabt, lässt sich weder vorher-sagen noch durch äußere Einflüsse „machen“. Immer bleibt es offen, wie sich Menschen verhalten. Auch in der Erziehung.

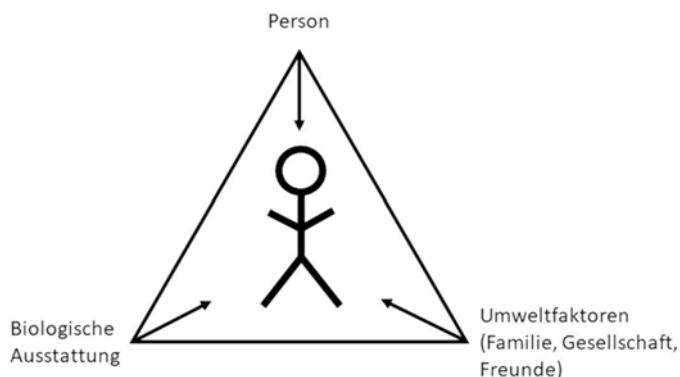


Abb. 1 Der Mensch wird durch seine Biologie, seine Umwelt, aber auch durch seine Person geprägt.

Drei Blickwinkel auf den Menschen

Die drei Einflussfaktoren *Biologie*, *Umwelt* und *Person* sind nicht nur drei Eckpunkte, die bei der Entwicklung eines Menschen zusammenwirken. Sie bilden auch die drei wesentlichen Blickwinkel, mit denen wir auf den Menschen schauen können. Dieser kann somit als ein *Werk der Natur*, als ein *Werk der Gesellschaft* oder als ein *Werk seiner selbst* angesehen werden. Je nachdem durch welche Brille wir den Menschen betrachten, durch die *biologische*, die *soziologistische* oder die *personalistische*, verändert sich unser Bild und damit auch unser Zugang zu ihm. Je nach Perspektive werden wir ihn nicht nur anders sehen, nicht nur anders argumentieren, sondern auch anders handeln.

Der biologistische Blickwinkel

Wer mit einem biologistischen Blick auf den Menschen schaut, wird vor allem seine Gene, seine Erbanlagen, sehen. Diese Sichtweise finden wir dann, wenn wir bei Kindern und Jugendlichen darüber nachdenken, von wem Max oder Marie dieses oder jenes Aussehen, diese oder jene Eigenschaft „geerbt“ haben. Selbstverständlich werden körperliche und psychische Merkmale und möglicherweise auch Charaktereigenschaften durch Gene weitergegeben. Aber dies macht nur einen Teil von uns aus. Wenn wir ausschließlich durch biologische Kräfte bestimmt wären, bräuchte es keine Erziehung. Denn alles hinge von den Genen ab. Wir hätten „nur“ darauf zu achten, dass sich diese möglichst ungehindert entfalten könnten. Wer von dieser Idee ausgeht, wird in der Erziehung den Kindern möglicherweise zu wenig Anregungen bieten und zu wenig in die Erziehung „eingreifen“, weil sich diese ohnehin von selbst entwickeln.

Der soziologistische Blickwinkel

Im Gegensatz dazu steht die soziologistische Sichtweise. Dabei wird der Familie, dem Freundeskreis und der Umwelt der größte Einfluss auf die Menschwerdung zugeschrieben. Aus soziologistischer Sicht wird das Kind zu dem, was die Gesellschaft aus ihm „macht“. Es wird als ein „Produkt“ der Gesellschaft gesehen. Folglich wird die gesamte Gesellschaft als für die Erziehung zuständig betrachtet. Dies zeigt sich beispielsweise in der Forderung nach ganztägigen Kinderbetreuungseinrichtungen oder in der Vorstellung: „Im Kindergarten wird man ihm dies schon austreiben.“ Sollte ein Mensch auf die „schiefe Bahn“ geraten, wird vor allem sein Milieu dafür verantwortlich gemacht. Umgekehrt wird erwartet, dass sich der Mensch an die Bedürfnisse der Gesellschaft anpasst und deren nützliches Mitglied wird. Die eigene Verantwortung und die individuelle Entfaltung stehen daher weniger im Mittelpunkt. Nicht alle Gesellschaften haben Interesse an selbstbewussten und selbstbestimmenden Personen. In solchen Gemeinschaften stehen nicht die Potenziale des/der einzelnen, sondern eher die gleiche Ausrichtung aller im Vordergrund. Während wir aus der biologistischen Perspektive möglicherweise zu sehr aufs Gewähren-Lassen in der Erziehung vertrauen, könnte es sein, dass uns der soziologistische Blick dazu verleitet, zu viel auf Formbarkeit des Menschen und daher zu sehr auf Machbarkeit zu setzen.

Der personalistische Blickwinkel

Aus der personalistischen Perspektive ist der Mensch mehr als nur ein Geschöpf der Natur oder der Gesellschaft. Ihm ist – anders als Tieren – kein fixer Platz in der Welt zugewiesen. Er kann und muss sich diesen Platz selbst suchen. Er kann über die Gestaltung seines Lebens – zumindest ein Stück weit – verfügen. Natürlich können wir nicht alles „machen“. Aber solange wir bei Bewusstsein sind, haben wir mehr oder weniger große Gestaltungsräume. So können wir auf die aktuellen Gegebenheiten *antworten* (siehe Kap. 11) und damit *Verantwortung* für uns übernehmen. Dabei wird uns *zugemutet*¹, dass wir – so weit als möglich – unser Leben selbst in die Hand nehmen, uns selbst durchs Leben steuern und nicht nur mitfahren. Auf diese Weise schreiben wir unser eigenes *Lebensbuch*. Wir können – zumindest innerhalb der Bedingungen, in die wir gestellt sind – über uns selbst bestimmen. Freiheit und Verantwortung werden unter dieser Perspektive zu zentralen Merkmalen des Menschen. Dahinter steht die Grundidee, dass der Mensch einmal mehr, einmal weniger Einfluss auf sein Leben hat und daher *auch* ein Werk seiner selbst ist. Für unsere zweite Geburt, nämlich uns aus unserem Geiste zu „schaffen“, haben wir – im Gegensatz zur ersten Geburt – selbst zu sorgen. So gesehen sind wir nicht hauptsächlich ein *Objekt* (der Biologie oder der Gesellschaft), sondern ein *Subjekt* unserer selbst. Biologie und Gesellschaft beeinflussen uns, aber sie machen uns nicht aus.

Unser Blickwinkel prägt unser Handeln

Selten kommt eine dieser Sichtweisen in reiner Form vor. Aber wir alle haben unseren Favoriten. Aus welchem der drei Blickwinkel wir auch immer hauptsächlich den Menschen betrachten, es bleibt nicht beim Schauen.

Unsere Sichtweise prägt unser *Handeln*, mehr als jedes angelernte Wissen und mehr als eingeübte Verhaltensweisen. Auch unsere *Haltungen* und *Einstellungen* sind wesentlich von unserem Blick auf den Menschen geprägt.

Das belegen viele wissenschaftliche Untersuchungen. Weint unser Kind, würden wir aus der biologistischen Perspektive vielleicht denken: „Weinen gehört

1 Zu-*mut*-en heißt eigentlich nichts anderes, als an den Mut zu appellieren.